Copyright © 2008 by Lutz Maurer, Franz X. Rohrhofer, Arno Perfaller
1. Auflage 2008
Lektorat: Karin Schuhmann, TRAUNER Verlag
Gestaltung: Bettina Victor, TRAUNER Verlag
Umschlaggestaltung: Constanze Seethaler, Atelier Seethaler, Hallein/Taxach
Herstellung: TRAUNER Druck GmbH & Co KG, Linz
ISBN 978-3-85499-483-1

LUTZ MAURER ■ FRANZ XAVER ROHRHOFER ■
ARNO PERFALLER (HRSG.)

HANDBUCH ZU „REISEN DURCH OBERÖSTERREICH“

Inhaltsverzeichnis

Vorwort
Josef Pühringer: Eine Zukunftsregion, die verzaubert! 7

Einleitung
Lutz Maurer, Franz Rohrhofer, Arno Perfaller: Versuch einer Wiedergutmachung 9

Das Buch
Johanna Rachinger: Über den Wert von alten Büchern 13

Joseph August Schultes
Lothar Schultes: Schultes über Schultes 16

Das Land
Wilhelm Molterer: Eine echte Heimat 24

Der Name Oberösterreich
Franz X. Rohrhofer: Ob der Enns oder doch Oberösterreich 27

Ebensee
Erich Rainbacher: Die Liebe zum Salzkammergut lässt einen nicht mehr los 31

Tourismus
Michael Kurz: „Es gibt nur ein Salzkammergut" – vom Kammergut zur Tourismusdestination 35

Hans Asamer: Seit Kaisers Zeiten 40

Bad Goisern
Hubert von Goisern: vom wahrhaft einzigen salzkammergut 42

Das Salz
Hannes Androsch: Salz – die weiße Seele einer Landschaft 44

Ludwig Scharinger: „Weißes Gold" mit Zukunft 52

Altaussee
Hannes Androsch: Liebeserklärung an Altaussee und das Salzkammergut 55

Barbara Frischmuth: Die Stacheln des Nie-zu-Ende-beschrieben-Seins 58

Roland Girtler: Die Wanderung nach Bad Aussee – die Landärztin, die Wilderer und die Kellnerin 59

Salzkammergut
Michael Kurz: Die vorbiedermeierlichen Reiseführer über das Salzkammergut 61

Gerhard Schultes: Meine neue Heimat 65

Ausseer Land
Alfred Komarek: Mein Ausseerland? 67

Dieter Hundt: Wir Zweiheimischen 69

Grundlsee
Franz Harnoncourt-Unverzagt: Liebeserklärung ans Ausseer Land 70

Karl Harnoncourt: Die Sehnsucht nach dem Ausseer Land 72

Die Pflanzenwelt
Robert Reiter: Joseph August Schultes über die Pflanzendecke im Salzkammergut 73

Die Frauen
Irene Dyk: „Weiberpass" und „husige" Frauen 81

Hallstatt
Rudolf Lehr: Hallstatt zum Verlieben 85

Dachstein
Rudolf Lehr: Historisches Gipfeltreffen 87

Bad Ischl
Markus Habsburg-Lothringen: Die Zeit im Salzkammergut 91

Inneres Salzkammergut
Christoph Ransmayr: Aus „Die ersten Jahre der Ewigkeit" 93

Friedrich Idam: Die Erschließung des inneren Salzkammerguts 95

James Wilkie: Mein Salzkammergut 101

Malerei
Michael Kurz: Gosauzwang bis Waldbach Strub – die fünf Tafelbilder in Schultes' Werk 103

Das Gestein
Harald Lobitzer: Joseph August Schultes und die Geologie 107

Der Wald
Georg Schöppl: Ins Salzkammergut berufen 117

Friedrich Idam: Die Waldlandschaft des Salzkammerguts 119

St. Wolfgang
Helmut Peter: Mein Salzkammergut 125

Helmut Peter: Das Weisse Rössl lebt weiter 126

Das Malschiff
Bernhard Barta: Das „Malschiff am Wolfgangsee" – ein Künstlerkreis der Zwischenkriegszeit 129

St. Gilgen
Miguel Herz-Kestranek: St. Gilgen – Mutter und magischer Platz 134

Wolfgangsee
Herta und Max Schachinger: Eine persönliche Liebeserklärung 137

Hubert Raudaschl: Weitgereist und doch verwurzelt 139

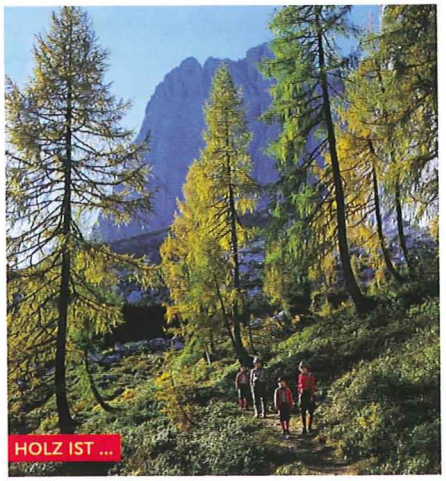
Arno Perfaller: Der „Grüne Salon" am Wolfgangsee 140

Das Volkslied
Lutz Maurer: Lieben Sie Brahms? 143

Mondsee
Josef Pühringer: Der Schatz des Mondseelandes 148

gende Wanderung rund um den Hallstätter See, als der Blütenstaub der Fichten eine goldglänzende Haut auf das Wasser gelegt hat. Die Landschaft ist aber auch voll innerer Schönheit. Sie bekennt sich zur Schwermut und trägt ihr Schlechtwettergesicht mit Würde und Anmut, was ich als guten Kontrast zum musikalischen Brauchtum empfinde, wo Lustigkeit den Ton angibt. Die Menschen mag ich sehr, weil sie – so wie wir Innviertler – „aus einem Stock gehauen sind", mit Ecken und Kanten, aber geradlinig und offen.

So viel zu meiner ganz privaten Meinung. Natürlich bin ich dem Salzkammergut auch beruflich eng verbunden. Es ist eine der Kernregionen „meines" Unternehmens, in der zwei Forstbetriebe und Forsttechnik angesiedelt sind. Die Bundesforste tragen große Mitverantwortung für die regionale Entwicklung, für Erhaltung, Schutz und Nutzung der ihnen anvertrauten Natur- und Kulturschätze. Durch das Leitprinzip der Nachhaltigkeit – das heißt, dass ökologische und gesellschaftliche Interessen gleichrangig neben wirtschaftlichen Zielsetzungen stehen – können wir diesem hohen Anspruch auch gerecht werden.



Als Finanz- und Immobilienvorstand widme ich mich unter anderem den Bereichen Tourismus und Wasser. Beide führen mich regelmäßig ins Salzkammergut, ob zur Eröffnung der Dachsteinhöhlen-Saison, zu Verhandlungen über die Erweiterung des Mountainbike-Streckennetzes oder zum Spatenstich für ein Kleinwasserkraftwerk. Und jedes Mal beeindrucken mich Menschen und Landschaft aufs Neue.

FRIEDRICH IDAM
Industriearchäologe

Die Waldlandschaft des Salzkammerguts

Die auf den ersten Blick scheinbar unermesslichen Waldungen des oberösterreichischen Salzkammergutes erwiesen sich bereits im ausgehenden Mittelalter als kritischer Faktor der protoindustriellen Salzproduktion in Hallstatt. Bis zur Einführung der Kohlefeuerung in den Sudhäusern war die Leistungsfähigkeit der Forstwirtschaft der maßgebliche Parameter für den Salzausstoß.

Dieser Wechsel der Energieträger und damit auch der Feuerungstechnologie, der in England bereits 1624 einsetzte, wurde bei den österreichischen Salinen ab 1791 diskutiert, letztendlich aber erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts vollzogen.

In Hallstatt erfolgte die Umstellung auf Lignit aus dem Wolfsegg-Traunthaler Becken 1887, obwohl seit der Betriebsaufnahme der Kronprinz-Rudolf-Bahn im Jahr 1877 die Möglichkeit bestand, Kohle kostengünstig heranzuschaffen. In dieser Verzögerung wird die Rücksichtnahme des ärarischen Arbeitgebers auf die in der Forstwirtschaft tätigen Arbeiter deutlich, die nicht schlagartig in die Arbeitslosigkeit gestürzt werden sollten.

Wie umfangreiche Forschungen zeigen, ist in Hallstatt ein intensiv betriebener Salzbergbau, bis zu mittel- und spätbronzezeitlichen Kulturschichten hin, mit einer Vielzahl von Einzel- und Depotfunden belegt. Der mittelalterliche Bergbau und Sudbetrieb sind seit 1305 nachweisbar. Die Verarbeitung der im Salzbergwerk gewonnenen Sole erforderte bereits zu diesem frühen Zeitpunkt eine entsprechende Betriebskonzentration mit spezifischen Arbeits- und Organisationsformen sowie Technologien.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts, auf dem Höhepunkt der Hallstätter Salzproduktion, wurden jährlich an rund 260 Siedetagen 88.000 Raummeter Holz verfeuert. Das bedeutet auf den Tagesverbrauch umgerechnet ein Holzvolumen von etwa 330 Raummetern.

Als „Hallwit", das Feuerungsholz für die Pfanne, wurde klafterlanges Rundholz von Nadelbäumen, so genannte „Threillinge", verwendet, die noch zu Ende des 16. Jahrhunderts ungetrocknet verfeuert wurden. „[Die Arbeiter] *Nemen dz Holz auß dem Wasser, vnd tragens vnter die Pfannen.*" Stücke mit großem Durchmesser wurden vor dem Verbrennen in Längsrichtung *„zu 4 thailh"* gespalten.

Die Bevorzugung des Nadelholzes, hauptsächlich Tannen und Fichtenholz, als Brennmaterial kann einerseits aus den günstigeren Transportmöglichkeiten und andererseits aus der Konstruktion der Pfannen, deren Brennraumhöhe auf das langflammige Nadelholz ausgerichtet war, erklärt werden. In der Saline von Rosières, Frankreich, hingegen bevorzugte man das kurzflammige Buchenholz zur Feuerung der Pfannen, da das Nadelholz zu gut und zu schnell brannte, ohne eine anhaltende Hitze zu erzeugen.

... DAS BROT DES LANDES (HERBERT ZAND)

Die Heranschaffung dieser großen Holzmengen aus den umgebenden Waldungen erfolgte in erster Linie mit Hilfe des Wassers. Durch Talsperren, Klausen genannt, wurde das Wasser der Gebirgsbäche gestaut, zum gewünschten Zeitpunkt rasch abgelassen und dadurch das unterhalb der Klausen in den Bach geworfene Holz talab geschwemmt. Für diese Art des Transports sind die schlanken, geradwüchsigen Nadelholzstämme wesentlich besser als etwa Buchen- oder Ahornstämme geeignet.

Im Mündungsbereich der Bäche in den Hallstätter See waren Rechen mit so genannten „Rechenhöfen" errichtet, welche die daherschießenden Holzmassen aufzuhalten und aufzunehmen hatten, dem Wasser jedoch den Abfluss erlaubten.

An manchen Triftbächen, wie etwa dem Waldbach, fing man das Holz nicht in einem Rechen, sondern im See auf. Dabei wurde ein Stück See mit an den Enden durch kurze Kettenstücke verbundenen, acht bis zehn Meter langen Stangen eingegrenzt, von denen man beliebig viele aneinander reihen konnte und deren Anfang und Ende am Ufer befestigt waren.

Dieser sogenannten Bogenbäume bediente man sich aber nicht nur zum Auffangen des Holzes, sondern auch zu dessen Beförderung über den See. Das für die Pfannen bestimmte Holz, das „Hallholz", früher „Wied" oder „Hallwit" genannt, wurde in Klafterlänge (1,89 m), später in 2 m langen Drehlingen gebracht. Da aus so kurzem Holz kein Floß gebaut werden konnte, schloss man mit Bogenbäumen eine gewisse Menge Holz ein und ruderte das so entstandene Floß, „Scheibe" oder auch „Bogen" genannt, über den See zum Bestimmungsort. Ein Beleg aus dem späten 16. Jahrhundert über *„Pegen, dass einer beÿ ½ Meihl wengs lang ist"* macht deutlich, welche großen Brennstoffmengen zur Pfanne transportiert wurden.

Da die Bögen durch vorgespannte oder nachschiebende geruderte Boote, so genannte Plätten, nur langsam und nur bei günstigem Wind weitergebracht werden konnten, bediente man sich nach Möglichkeit weiterer Hilfsmittel, der Segel- und der „Windenplätten". An geeigneten Uferstellen waren Piloten eingeschlagen oder Eisenringe im Felsenufer eingelassen, an denen ein langes Seil befestigt war, an dem wiederum eine Plätte hing. In der Plätte stand eine einfache Spindelwinde, mit der man, wieder an einem langen Seil, die Scheibe heranzog. Auf diese Weise brachte man das Holz von den verschiedenen Ufern des Hallstättersees zum Pfannhaus. Bei dieser Art des Wassertransports erwies sich das Nadelholz dem Laubholz überlegen, da die Dichte des frisch gefällten Laubholzes größer als die des Wassers ist, was hohe Sinkverluste der Stämme zur Folge gehabt hätte.

Der Wald musste aber nicht nur das Feuerungsholz für die „Salzsud" liefern, sondern ebenso Brennholz zur Salzdörrung, Holz für die Abstützung der Grubengebäude, Holz zum Schiffbau, Holz für den Wehrbau, Holz für den Klausen-, Rechen- und Riesenbau, Holz für die Salzgebinde, Holz für die Köhlerei, Holz für die Deputate

der beim Salzwesen Beschäftigten, die Beheizung der Amtshäuser und schließlich Holz für die Versorgung der Bevölkerung mit dem notwendigen Brennmaterial sowie Bauholz. Seit der mittelalterlichen Besiedlung des Ortes und zum Teil bis zur Gegenwart wird der Holzbezug über so genannte Servitute genau geregelt.

Diese Rechte waren ursprünglich dazu angelegt, die für das Salzwesen benötigten Arbeiter als Siedler in eine unwirtliche Gebirgsgegend zu locken. Diese Servitute waren und sind zum Teil immer noch fest mit den einzelnen Liegenschaften verbunden. Im Regelfall können jährlich pro Haus und Jahr etwa 20 m³ Holz aus den staatlichen Forsten bezogen werden.

Die Nutzung der Wälder in Form einer rücksichtslosen Kahlschlagwirtschaft führte im oberösterreichischen Salzkammergut bereits am Ende des 15. Jahrhunderts zu einer dramatischen Rohstoffverknappung und Störung des Öko-Systems.

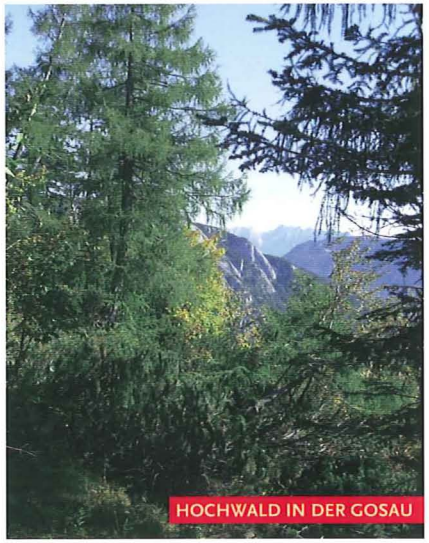
Wie aus den ärarischen Waldbeschauberichten hervorgeht, war in den ursprünglichen Beständen der Salzkammergutwälder die Tanne die vorherrschende Holzart. In kleineren Anteilen folgten mit Fichte und Lärche weitere Nadelbäume. Selbst die Eibe, ein heute seltener und unter Naturschutz stehender Nadelbaum, war noch so stark vertreten, dass zu Beginn des 16. Jahrhunderts jährlich 20.000 Eibenstöcke an die Gebrüder Ferrenberger in Nürnberg verkauft werden konnten.

Aus dieser Zusammensetzung der Urwälder erklärt sich auch die bevorzugte Verwendung des Nadelholzes als Feuerungsmaterial für die Sudpfanne. Die Kahlschlagwirtschaft hatte aber zur Folge, dass sich die Lichtbedingungen der Standorte dramatisch zugunsten der – kaum brauchbaren – Rotbuche veränderten. In den folgenden Jahrhunderten musste dann – letztendlich vergeblich – gegen deren Ausbreitung angekämpft werden.

Aber auch andere Isomorphien zur rezenten Wirtschaftsentwicklung fallen auf: Am Ende des 15. Jahrhunderts liegen die wesentlichen Bereiche der Holz- und Salzwirtschaft in den Händen frühkapitalistischer Unternehmer. Diese beuten – ohne Rücksichtnahme auf ökologische oder betriebliche Nachhaltigkeit – die Ressourcen

maximal aus, was letztendlich den Kollaps des gesamten Wirtschaftsraumes heraufbeschwört.

Die besondere Bedeutung der Salzproduktion als Grundlage der Besteuerung und damit der Staatsfinanzen erforderte in dieser Situation den raschen Eingriff der Staatsgewalt, um die Produktionsgrundlagen zu sichern. In wenigen Jahren gelang es, im Salzkammergut eine auf nachhaltige volkswirtschaftliche Zielsetzungen ausgerichtete staatliche Verwaltung zu etablieren. Diese spezifischen Vorgänge sind für die Forstwirtschaft und die Salzproduktion in Hallstatt bereits für den Beginn des 16. Jahrhunderts, und damit prototypisch für eine gesamteuropäische Entwicklung, nachweisbar. Die Grundlage für die neuzeitliche Verwaltungs- und Wirtschaftsorganisation des Salzkammergutes bildete die von Kaiser Maximilian I. begonnene und von Erzherzog Ferdinand zu Ende geführte „Reformation des Salzwesens zu Hallstatt", welche 1524 im ersten Reformationslibell niedergelegt ist. Dabei wurden auch genaue Dienstvorschriften erlassen, im Hofschreiberamt Hallstatt der Schriftverkehr und die Hinterlegung der Akten in gesicherten Räumen eingeführt. Dabei erfreut besonders Letzteres das Herz des Forschers.


HOCHWALD IN DER GOSAU

Vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde durch umfangreiche, genaue und in ihren Strafbestimmungen äußerst strenge Waldordnungen die nachhaltige Nutzung der Salzkammergutforste langfristig geplant und umgesetzt.

Diese Gebirgswälder sind also nicht – wie die Tourismuswirtschaft so gerne behauptet – ein Stück unverfälschte Natur, sondern eine Kulturlandschaft, ein Teil unseres industriellen Erbes, eine Narbe, an der die Heilung einer ökologischen Wunde ablesbar bleibt.

nach Salzburg und Berchtesgaden im Herbste 1807. Prag 1809.

Marks, Alfred, Oberösterreich in alten Ansichten. Linz 1966.

zu Friedrich Idam: Die Waldlandschaft des Salzkammerguts (S. 119 ff.)

Bachelard, Gaston, Poetik des Raumes, Frankfurt-Berlin-Wien 1975.

Hattinger, Günther, Die Ordnungen des oberösterreichischen Salzwesens aus dem 16. und 17. Jahrhundert (1. bis 3. Reformationslibell von 1524, 1563 und 1656). In: Das Salz in der Rechts- und Handelsgeschichte, Schwaz 1991.

Hocquet, Jean-Claude, Weißes Gold: Das Salz und die Macht in Europa von 800 bis 1800, Stuttgart 1993.

Koller, Engelbert, Forstgeschichte des Salzkammergutes. Eine forstliche Monographie. Wien 1970.

Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut. Linz 1954.

Mandl, Franz, Das östliche Dachsteinplateau. 4000 Jahre Geschichte der hochalpinen Weide und Almwirtschaft. Gröbming 1996.

Morton, Friedrich, Waldwirtschaft und Waldordnung im Salzkammergut zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Heimatgaue, Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde, 7.Jg., Heft 3/4, (1926)

Schollmayer, Ethbin, Die Staatsforste des Salzkammergutes. In: Österreichische Vierteljahresschrift für Forstwesen, Bd. neu XX, (1902)

Schraml, Carl, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Wien 1932.

Trinks, Erich, Die Reformationslibelle und die Literatur, als Einleitung zu: Die Entwicklung des oberösterreichischen Salzbergbaues, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, 83. Jg., (1930)

Zibermayr, Ignaz, Das oberösterreichische Landesarchiv. Linz 1930.

Weiterführende Literatur zum Thema Salzkammergut:

Maurer, Lutz, Aussee bleibt mir das Schönste. Eigenverlag, Grundlsee 2003.

Netzwerk Salzkammergut (Hg.), Visionäre bewegen die Welt. Ein Lesebuch durch das Salzkammergut. Verlag A. Pustet, Salzburg 2005.

Pfarl, Wolfgang, Das Salzkammergut. Anton Schroll & Co, Wien 1975.

Rohrhofer, Franz Xaver, Krone, Krummstab, Seidenfaden – St. Wolfgang und Oberösterreich. Trauner Verlag, Linz 2006.

Sandgruber, Roman (Hg.), Salzkammergut. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2008. Trauner Verlag, Linz 2008.

Bildnachweis

Amt der OÖ. Landesregierung – Kulturdirektion
S. 10: Fritz Reinhold „Mondsee mit Schafberg"
S. 11: Friedrich Loos „Blick auf den Traunsee mit Schloss Orth"
S. 20: anonymer Maler „Der Traunfall"
S. 29: „Wappenpyramide der Verordneten des Herrenstandes ob der Enns"
S. 32: Ferdinand Waldmüller „Traunsee mit Schloss Orth", Foto Bednarzyk
S. 63: Ludwig Halauska „Ankunft des Dampfschiffes in Ebensee" (Foto Schepe)
S. 64: Anonymer Maler „Fronleichnamsprozession am Traunsee" (Foto Schepe)

Antiquitäten Ludwig Wimberger Linz
S. 19: Franz Eybl „Überfuhr des Malers Franz Steinfeld über den Gosausee" (Foto Simak)

Archiv B. Barta
S. 131, 133: Ferdinand Kitt „Das Malschiff"

Archiv L. Maurer
S. 37, 38, 72, 97, 144, 145 mitte und unten, 146

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt
S. 142

Deutsches Literaturarchiv
S. 141

Evangelisches Museum Rutzenmoos
S. 181

Fotolia.com
S. 54: Gruber-Kühn

Kammerhofmuseum Bad Aussee
S. 83: Emanuel Stöckler „Sommerfrische im Ausseerland"

Kammerhofmuseum Gmunden
S. 49: Anton Wagner „Schichtwechsel in der Grube" 1784